

lichen Kulturen zu wenig Raum für eigene (nicht unbedingt partielle) Modernisierungskonzepte und wertet das Streben nach kultureller Identität von vornherein ab als einen gegen die universale Modernisierung gerichteten Anachronismus.

Zum zweiten sollte die Anwendung rationaler Methoden in der Wissenschaft, die ja auch in China längst kein Problem mehr ist, nicht verwechselt werden mit der Übernahme westlicher Philosophien, Wertvorstellungen, Kulturauffassungen usw. Angesichts der Wertekrise in den westlichen Industriedemokratien einerseits und den Modernisierungserfolgen ehemals konfuzianischer Staaten andererseits hat bekanntlich die Diskussion über mögliche alternative, nicht genuin westliche Modernisierungsmodelle neue Nahrung erhalten. Wenn dabei die seit der Renaissance für das moderne westliche Denken typisch gewordene Trennung von Ethik und Wissenschaft wieder aufgehoben werden könnte, müßte man dies nicht unbedingt als Rückschritt ansehen.

Roland Felber

**Vincent Duclert, Die Dreyfus-Affäre. Militärwahn, Republikfeindschaft, Judenhaß. Aus d. Franz. von Ulla Biesenkamp. Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 1994, 155 S.**

Die 1994 begonnenen Centenaire-Feiern der Dreyfus-Affäre haben nicht nur in einer großen Ausstellung in Paris und einem neuerlichen wissenschaftlichen Interesse an diesem Schlüsselereignis der jüngeren französischen Geschichte ihren Ausdruck gefunden, sondern bieten auch einen willkommenen Anlaß zu neuen Spekulationen und Interpretationen der Affäre. Diese Debatten zeigen, wie tief die Dreyfusaffäre in der geschichtlichen Erinnerung der Franzosen verwurzelt ist und wie sehr dieses „Trauma“ das öffentliche Bewußtsein der Franzosen bis heute bewegt.

Zu den zahlreichen neuen französischen Veröffentlichungen zur Dreyfus-Affäre gehört das kleine Bändchen von Vincent Duclert, und es ist das Verdienst des Wagenbach-Verlages, mit der Übersetzung eine kurze Geschichte der Affäre für den deutschen Leser vorgelegt zu haben. *Duclert*, zugleich Herausgeber einer umfassenden Bibliographie zur Dreyfus-Affäre, erhebt nicht den Anspruch, neueste Forschungsergebnisse vorzutragen oder Neuinterpretationen der Affäre zur Diskussion zu stellen. Sein knapper Abriß der Ereignisse, der sich nicht primär an ein wissenschaftliches Publikum, sondern an einen breiten, historisch interessierten Leserkreis wendet, will vielmehr einen allgemeinen Über-

blick über die Dreyfus-Affäre geben.

*Duclert* geht in seiner Schilderung überwiegend chronologisch vor. Nach einer kurzen Einleitung zur politischen Situation in Frankreich am Vorabend der Affäre schildert er die Verhaftung des jüdischen Hauptmannes Alfred Dreyfus, der im Dezember 1894 wegen angeblicher Spionage für Deutschland zu lebenslanger Deportation verurteilt wurde. Er verfolgt dann detailliert die Anstrengungen der Revisionisten, die Unschuld von Dreyfus zu beweisen. Im Zuge dieser Anstrengungen entwickelte sich im Laufe der folgenden Jahre eine mittels der Presse popularisierte Bewegung von Dreyfus-Anhängern, die für die Revision des Prozesses ihr gesamtes Potential als republikanische und liberale Intellektuelle einsetzten. *Duclert* zeigt im Zusammenspiel von politischen und militärischen Interessen die Hintergründe des Komplotts gegen Dreyfus. Mit Verweis auf das Tagebuch von Felix Faure geht er davon aus, daß die französische Regierung bereits zwischen 1896 und 1897 die Unschuld des jüdischen Hauptmannes erkannt hatte, dies aber zu vertuschen versuchte. Ausführlich widmet sich *Duclert* dem Kreis jener Intellektueller, die sich für die Revision des Urteils einsetzten. Mit Zolas mutigem Artikel „J'accuse!“ begann die eigentliche Affäre, wurde der Fall Dreyfus zu einer öffentlichen, zu einer nationalen Angelegenheit. Der Dreyfusismus entfaltete sich zu einer einflußreichen politischen Bewegung und bildete die Basis für die Herausbildung jener, wenn auch nicht homogenen Gruppe

von Dreyfusanhängern, die sich in den politischen Auseinandersetzungen für Dreyfus engagierten. Zugleich hatten all jene, die aus unterschiedlichen Motiven heraus eine Revision des Dreyfusprozesses ablehnten, ihre entscheidende Zielseheibe in dem sogenannten „Syndikat“, gefunden. Im Namen von Patriotismus, Kirche und Armee einerseits, Gerechtigkeit, Wahrheit, Republikanismus und Demokratie andererseits, spaltete sich die französische Nation in zwei Lager.

Die Stärke des Buches liegt in diesem kurzen systematischen Teil, in dem *Duclert* die unterschiedlichen Interessengruppen genau analysiert. Interessant ist seine Klassifikation der Verteidiger von Dreyfus als „Dreyfus-Anhänger“, als „Dreyfusisten“ und als „Dreyfusiens“. Während erstere jene Gruppe bildeten, die sich seit 1896 um die Rekonstruktion der Prozeßumstände und die Aufdeckung der Rechtsverletzungen bemühten, analysierten die „Dreyfusisten“ die Affäre als ein Symptom der politischen Mißstände und versuchten, mittels der Revision zugleich das politische System der III. Republik zu reformieren. Die an der Person Dreyfus' wenig interessierten „Dreyfusiens“ dagegen, so *Duclert*, strebten einzig danach, die Affäre zu beenden. Waldeck-Rousseau als Prototyp dieser Strömung ging es darum, das republikanische Gemeinwesen aus der Krise zu führen und die politische Ohnmacht zu beenden.

*Duclert* schildert anschließend die Hintergründe der erneuten Verurteilung von Dreyfus in Rennes 1899 und

dessen anschließenden Verzicht auf eine erneute Revision. Er wurde daraufhin am 19. September 1899 vom Präsidenten der Republik begnadigt, ein Kompromiß, der für viele Dreyfusards ebem Verrat an den eigentlich angestrebten Zielen gleichkam. Erst ein verändertes innenpolitisches Kräfteverhältnis erlaubte es, im Juli 1906 das Urteil vom Rennes zu annullieren. Dreyfus wurde zum Major befördert und zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

*Duclerts* Bestreben, möglichst detailliert die Ereignisse zu beschreiben, bildet zugleich das Hauptmanko des Buches. Seine Narration ist trocken, überfüllt mit Namen, Daten und Details, die dem Leser den Überblick erschweren. Man erfährt wenig über den historischen Hintergrund der Affäre, über die Ursachen des Antisemitismus und die Rolle der französischen Juden in Frankreich. Weitgehend ausgeblendet bleibt die Persönlichkeit Dreyfus'. Für den inneren politischen Handlungsspielraum wichtige außenpolitische Faktoren wie etwa die Fasnoda-Krise oder das französische Verhältnis zu Deutschland werden kaum erwähnt. Inhaltliche Unklarheiten, mangelnde Quellennachweise und das Fehlen eines Registers sind als weitere Schwächen kaum zu übersehen. Blickt man in die auch die neueste französische Literatur enthaltende Bibliographie, mag man so bedauernd feststellen, daß der Verlag gerade dieses dünne Bändchen für die deutsche Übersetzung ausgesucht hat.

**Eckhardt Fuchs/Günther Fuchs, „J'accuse!“. Zur Affäre Dreyfus, Decaton-Verlag, Mainz 1994, 171 S.**

Zunächst fällt an diesem Werk das (publizistisch anmutende?) Bestehen auf der Aktualität der Dreyfusaffäre auf. Die Autoren betonen im ersten Kapitel, daß Demokratie immer neu verwirklicht werden muß, damit sie nicht abstirbt (vgl. S. 9). Die Schlußbemerkungen zeichnen (mit der Schilderung der Biographie von Maurras) historische Linien bis ins Jahr 1945 und (mit Informationen über den Umgang des französischen Militärs mit seiner Vergangenheit und über die Diskussion über die eventuelle Errichtung eines Denkmals für Dreyfus) bis ins Jahr 1994.

Der Grund, weshalb der Rezensent dies Buch gern zur Lektüre anzeigt, besteht darin, daß jenseits der in diesem Falle tatsächlich aus der Geschichte zu ziehenden Lehren dies Buch eine knappe und fundierte Darstellung der Affäre beinhaltet. Sie will keine neuen Ergebnisse bringen, die zahlreichen Anmerkungen belegen jedoch das Niveau der Darstellung. Die Bibliographie ist, obgleich sie nur Monographien enthält, sehr nützlich, ein Personenregister erleichtert die Arbeit.

Da dies Buch einen konzentrierter Zugriff auf die Umstände der Dreyfusaffäre ermöglicht, und es außerdem sehr gut lesbar ist, wünscht man ihm eine weitere Verbreitung.

Hans-Martin Moderow

Eckhardt Fuchs/Günther Fuchs